

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Die Annalen des Tacitus

Buch I und II

Tacitus, Cornelius

Leipzig, 1907

Vorwörter

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-3921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-3921)

4 (7)

Vorwort zur ersten Auflage.

---

1, 1

Eine Schulausgabe der Annalen mit entsprechendem deutschen Kommentar kann auch nach der ausgezeichneten Bearbeitung von K. Nipperdey als ein Bedürfnis betrachtet werden. Es erscheint aber notwendig, die Grundsätze, die ich bei meiner Arbeit befolgt habe, darzulegen.

Zunächst wird ein Text zu Grunde gelegt, der aus meisterhafter Hand hervorgegangen und bereits in den Schulen sehr verbreitet ist, die Ausgabe von C. Halm, Leipz. Teubn. 1866. Da nur wenige Abweichungen von dieser Grundlage geboten erschienen, so ergibt sich der für den Unterricht sehr wichtige Vorteil, daß die Lesarten der Textausgabe mit denen der vorliegenden Schulausgabe fast durchgängig übereinstimmen. Die Stellen, an denen ich von Halm abwich, sind am Schlusse jedes Bandes in einem kritischen Anhang aufgeführt. Noch weniger ist in der Orthographie geändert; doch bitte ich zu entschuldigen, daß ich aus Rücksicht auf die Schüler mich nicht entschließen konnte, anders zu schreiben als *sed, apud, obtinui, obses, exin, urgere, litterae*. Im übrigen ist die Schreibart des ersten Mediceus in der Weise befolgt, wie es Halm getan hat.

Die sachlichen Erklärungen, mögen sie nun zur Geographie, Geschichte oder zu den Antiquitäten gehören, müssen auf ein gewisses Maß reduziert werden, widrigenfalls der Leser eher gehemmt als gefördert wird. Dadurch entsteht aber die große Schwierigkeit, daß der Ausdruck in den Erklärungen knapp gefaßt und doch hinreichend klar werden soll. Gestrebt habe ich nach der Erreichung dieses Zieles, aber nicht überall war die Durchführung möglich, und ich muß an solchen Stellen, wo die Interpretation notgedrungen sehr kurz ausgefallen ist, an die Ergänzungen des Lehrers

appellieren. Das gilt z. B. von den Veränderungen in der römischen Verfassung, die so häufig, namentlich gleich im Anfange, besprochen werden und die ich doch unmöglich in genügender Ausführlichkeit erklären konnte; desgleichen von manchen Gegenständen des Kultus, den militärischen und juristischen Altertümern, der Geschichte barbarischer Völker. Wollte man darüber genügendes Material beibringen, so müßten lange Exkurse geliefert werden. Doch bin ich bemüht gewesen, unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen das zum Verständnis unumgänglich Notwendige mitzuteilen. Wahrhaft peinlich war die Erwägung, wie weit denn wohl in den biographischen Notizen über die zahlreichen und zum Teil sehr unbedeutenden Personennamen zu gehen sei. Da es dem Schüler wenig nützt, wenn man ihn bloß durch Zahlen auf die Stellen verweist, wo er Aufschluß finden kann, und da man ferner kaum einem Lehrer zumuten darf, daß er, um den Lebenslauf einer für die Geschichte unwichtigen Person zusammenzustellen, ein halbes Dutzend Zitate nachschlage und exzerpiere, so habe ich es vorgezogen, überall da, wo die Personen zuerst vorkommen, eine ganz kurze Notiz, oft nur das Todesjahr zu geben und später darauf zurückzuweisen. Dabei ward alles, was unerwiesen oder zweifelhaft war, übergangen. Man kann doch unmöglich für die Dinge, die keinen Wert haben, ein Interesse bei der Jugend voraussetzen oder fordern, ja man dürfte schwerlich von einem Lehrer verlangen, daß er dergleichen Kleinigkeiten als Aufgaben der Wissenschaft betrachte. Ich bitte, dies nicht falsch zu deuten. Der strengen Wissenschaft soll ihr Recht gewahrt bleiben: für sie gibt es keine Kleinigkeiten; aber die Schule hat die Resultate mitzuteilen und sich nicht in jedes Detail einzulassen.

Anders steht es mit der Betrachtung des Sprachgebrauches. Auch hier kann die Schule zu weit gehen, aber bis jetzt ist sie nicht weit genug gegangen. Wenn wir wegen der notwendigen Rücksicht auf die Stilübungen und auch aus anderen Gründen beständig auf den Klassizismus, speziell auf Cicero und Caesar, verweisen, so fordert schon die Lektüre des Vergil und Livius zu einer strengen Scheidung des Klassischen und Unklassischen, des Poetischen vom Pro-

saischen auf;  
diesem Zukunft  
noch immer w  
Klassizismus g  
silbernen Latin  
was wir also  
bringen könne  
Um jedoch nic  
müden oder d  
zu verwirren,  
geben, die we  
der Grammatik  
für die Anmer  
in der Tat a  
Sprache, an  
sei endlich so  
d. h. das erste  
vorhandensein  
Bestimmtes, E  
auch, soweit  
ich diejenigen  
ersuchen, mein  
ziehen, denn  
noch nichts B  
Gegenteil nac  
wobei es imm  
anderes auf e  
ich hoffe: dies

Die Wie  
Kommentar fi  
Schule hervor  
einen Bande  
zweiten Band  
nur aus beson  
Praxis gebiete  
Eine aus  
größten Weltar  
leitung von

saischen auf; wie viel mehr ist dies bei Tacitus der Fall, diesem Zukunftsstilisten, in welchem so mancher Ausdruck uns noch immer wie das Rätsel einer Sphinx entgegentritt. Den Klassizismus glauben wir wenigstens zu kennen, und mit der silbernen Latinität sind wir allmählich bekannter geworden; was wir also daraus zur Erklärung unseres Schriftstellers beibringen können, darf dem Leser nicht vorenthalten werden. Um jedoch nicht durch unaufhörliche Wiederholungen zu ermüden oder durch Verweisung auf zufällig gewählte Stellen zu verwirren, habe ich in der Einleitung eine Übersicht gegeben, die wenigstens das für die Schule Notwendigste aus der Grammatik und Stilistik enthält. Das Lexikalische mußte für die Anmerkungen selbst reserviert bleiben. Man sollte in der Tat annehmen dürfen, das Studium der lateinischen Sprache, an welchem der Schweiß der Jahrhunderte klebt, sei endlich so weit gefördert, daß man über die Entstehung d. h. das erste Auftreten, über die Entlehnung oder das Nichtvorhandensein der einzelnen sprachlichen Erscheinungen etwas Bestimmtes, Endgültiges aussagen könnte. Das habe ich denn auch, soweit ich dazu imstande war, getan; doch möchte ich diejenigen, welche auf diesem Felde arbeiten, dringend ersuchen, meine Aufstellungen einer genauen Prüfung zu unterziehen, denn manches ist behauptet worden, weil wir eben noch nichts Besseres darüber wissen. Solange nun nicht das Gegenteil nachgewiesen ist, bleibt die Behauptung stehen, wobei es immerhin möglich ist, daß einiges übersehen ward, anderes auf einem falschen Induktionsschlusse beruht. Doch ich hoffe: *dies diem docet*.

Die Wiederholungen, welche sich hier und da in dem Kommentar finden, sind lediglich aus dem Bedürfnisse der Schule hervorgegangen. Auch kann man nicht wohl in dem einen Bande auf den andern verweisen; sollte es dennoch im zweiten Bande vorkommen, so geschieht es sehr selten und nur aus besonderen Gründen, die eine Abweichung von dieser Praxis gebieten, z. B. wenn auf die Einleitung verwiesen wird.

Eine ausführliche Darstellung der politischen und religiösen Weltanschauung des Tacitus habe ich nach der Einleitung von Nipperdey nicht liefern mögen; nur gelegentlich

ward dies Thema im Kommentar berührt. Ich glaube, dergleichen läßt sich besser nach der Lektüre gewisser Abschnitte oder nach Angabe der bezüglichen Stellen in der Form einer besonderen Schulaufgabe erledigen, ein Verfahren, welches neben dieser heilsamen Übung im Arbeiten auch den Vorteil gewährt, daß der Arbeitende gezwungen ist, induktiv und selbständig zu verfahren.

Möge diese Ausgabe dazu beitragen, unserer Jugend die Lektüre des Tacitus zu erleichtern und ihr den Schriftsteller näher zu bringen, der mehr als alle anderen geeignet ist, auf die Bildung des Charakters einen entscheidenden Einfluß zu üben.

Putbus, den 24. August 1868.

A. D.

---

### Vorwort zur zweiten Auflage.

---

Für die zweite Auflage habe ich außer den Rezensionen, die mir zu Gesicht gekommen sind, besonders die fünfte Auflage von Nipperdeys Ausgabe benutzt und einiges daraus nachgetragen. Vorsichtig ist für die ersten sechs Bücher in Betracht gezogen die Arbeit von W. Pfitzner: „Die Annalen des Tacitus, kritisch beleuchtet, Halle 1869“. Vieles zwar, was der Herr Verfasser als konservativer Kritiker aufstellt, halte ich für erwiesen und glaube, daß es kein Herausgeber mehr ignorieren darf; anderes, z. B. seine Ansicht über den Gebrauch des historischen Infinitivs, kann ich für jetzt noch nicht in so weiter Ausdehnung akzeptieren, muß mir vielmehr die Entscheidung darüber vorbehalten.

Aurich, den 28. Januar 1873.

A. D.

Vo

Die neuer  
Müller und  
Rezensionen vo  
welchem letzte  
danke. Da im  
kritischen Anh  
Vergleichung

Aurich, d

Vo

Draegers  
soll seine Aus  
große Ehre un  
sein, daß ich  
Aurich nach  
Forschungen m  
klärung oder l  
C. F. W. Müll  
Rechtfertigung  
lateinischen S  
Ranges: ich l  
von Nipperd  
lich sind, ist

Bei der  
Professor Mü  
Tat unterstütz  
hat geholfen.

Über die  
Anhang Aufsc  
Halle a. S

### Vorwort zur fünften Auflage.

---

Die neuen Ausgaben von G. Andresen, C. Halm, Joh. Müller und W. Pfitzner sind benutzt worden, ebenso die Rezensionen von G. Helmreich, J. Prammer und A. Eußner, welchem letzteren ich auch einige handschriftliche Notizen verdanke. Da im Texte nur wenig geändert ist, so habe ich im kritischen Anhang nur diese Änderungen erwähnt, ohne die Vergleichung mit Halms Text durchzuführen.

Aurich, den 20. Februar 1887.

A. D.

---

### Vorwort zur sechsten Auflage.

---

Draegers Verdienste um Tacitus leugnet niemand. Ich soll seine Ausgaben des Historikers neu auflegen. Das ist eine große Ehre und Freude für mich. Meine Aufgabe wird die sein, daß ich die Eigenart meines lieben Amtsvorgängers in Aurich nach Möglichkeit wahre und doch an den neueren Forschungen nicht achtlos vorübergehe. Wenn ich in der Erklärung oder Beleuchtung sprachlicher Erscheinungen vielfach C. F. W. Müller in Breslau gefolgt bin, so bedarf das keiner Rechtfertigung. Müller gilt schon längst auf dem Gebiete der lateinischen Sprachforschung als eine Autorität allerersten Ranges: ich lerne fast täglich von ihm. Daß die Annalen von Nipperdey-Andresen dem Tacitusforscher unentbehrlich sind, ist oft gesagt und jedesmal mit Recht.

Bei der Korrektur haben mich meine Ilfelder Freunde Professor Mücke und Oberlehrer Tüselmann mit Rat und Tat unterstützt. Auch mein Kollege an der Latina Dr. Nebert hat geholfen. Ich bedanke mich dafür.

Über die Veränderungen des Textes gibt der kritische Anhang Aufschluß.

Halle a. S., den 1. Juni 1894.

Ferd. Becher.

---

A. D.

A. D.

## Vorwort zur siebenten Auflage.

Was man in Rezensionen des öfteren empfohlen hat, eine völlige Umarbeitung des Draegerschen Kommentars, ist leichter gesagt als getan. Wer jemals selbst in der Lage war, eine ähnliche Arbeit zu unternehmen, wird das ohne weiteres zugeben, weil er die auf Schritt und Tritt sich entgegenstellenden Schwierigkeiten an sich erfahren hat. Dann lieber radikal vorgehen und ein ganz neues Buch schreiben. Da nun aber auch schon die vorhergehende Auflage von Becher etwas zeitgemäßer umgestaltet war, so schien es ratsam, auf dieser Bahn zunächst fortzuschreiten und von tiefer einschneidenden Änderungen abzusehen, um so mehr, als der mit zahlreichen Vor- und Rückverweisungen angelegte Kommentar seit jener Neubearbeitung in vier Heften erscheint, deren Benutzung nebeneinander doch ermöglicht werden muß. So ist insbesondere die sprachliche Seite der Anmerkungen gründlich revidiert, wobei mancher Irrtum berichtigt ist, denn Draeger war in der nachtaciteischen Literatur wenig heimisch. Aber auch manches dieser Art wurde als überflüssig gestrichen, desgl. viel Ballast von Zitaten, um Raum für sachliche Erklärungen zu gewinnen. Der Text geht vielfach wieder auf den Mediceus, die einzige für Buch I—VI erhaltene Handschrift, zurück, meist in Übereinstimmung mit Andresen, dessen Nachvergleichen bekanntlich nicht unfruchtbar gewesen ist. Der kritische Anhang gibt jetzt wieder, wie früher bei Draeger, die Abweichungen von Halms Text an und ist daher ganz neu hergestellt.

Vielen Dank schulde ich Herrn Prof. Ignaz Prammer in Wien, der die große Freundlichkeit hatte, Text und Kommentar gründlich durchzusehen und mir zahlreiche Bemerkungen darüber zu schicken. Auch eine briefliche Aussprache mit Herrn Prof. Andresen in Berlin über einige streitige Stellen ist der Arbeit zu gute gekommen. Beiden Herren meinen besten Dank.

Offenbach a. M., Ostern 1907.

Wilhelm Heraeus.

Um die An  
Werk des Tacitus  
blick auf den E  
P. Cornelius  
scheinlich aus rit  
boren. Geburtsor  
seine Jugend unte  
Jahren 68 bis 70 b  
des Tyrannen und  
Thronwechsel dre  
endeten, ihn tief e  
Otho und Vitelli  
(69—79) und Tit  
weitere Ausbildun  
tüchtig er sich i  
„Dialog über di  
Echtheit mit Un

\*) Für die Au  
2. der Vergleich von  
*tu inter nemora et l*  
*quod poetas — in n*  
und c. 12 *nemora ve*  
*voluptatem*. Aber w  
in den historischen  
wicklung oder viel  
Individualität des T  
Abfassungszeit des I  
diese Annahme spre  
reife Geist, den das  
daß, wenn der Verfa  
gehaltenen Gespräch  
doch wohl als reife  
den Gedanken der  
Verteidiger der Ech  
daß die Sprache, w  
wie sie dem Red  
Historikers Tacit  
d. röm. Lit. p. 359  
Tac. Annal. I. 7. Auf